Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 45 (1987)

Artikel: Das Amt Willisau im Wandel der Zeit
Autor: Bieri, Bruno / Marti, Hans / Menz, Peter
Kapitel: 1: Von erstaunlichen Funden
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718275

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Von erstaunlichen Funden

Erdgeschichte

Das Landschaftsbild des Amtes Willisau veränderte sich im Verlaufe der Erdgeschichte mehrere Male völlig.

Eine Übersicht über die Zeiträume der Erdgeschichte vermittelt die Figur 1.

Noch vor mehreren Millionen Jahren breitete sich ein Meer über das ganze Mittelland aus.

Es handelte sich dabei um das sogenannte Molassemeer, das sich gegen Ende der Alpenfaltung auf der Nordseite des noch jungen Gebirges als schmales, flaches Restmeer zwischen Boden- und Genfersee ausdehnte.

Das Meerwasser ist heute verschwunden, der Meersand aber nicht: In Sandsteinbänken, z. B. in diesen bei Langnau, kann man versteinerte Meerestiere finden – unter anderem diese Muscheln, die vor ungefähr 20 Millionen Jahren lebten.

Solche Versteinerungen von Lebewesen bezeichnet man als Fossilien. Fossilreiche Ablagerungen gehören der Oberen Meeresmolasse an (Figur 1) und sind im Amt Willisau, grob gesehen, nördlich der Linie Zell–Gettnau–Alberswil vertreten.

Sogar Haifische schwammen im Amt Willisau herum. Diese Funde von Haifischzähnen beweisen es.

Die grössten Haie sollen damals bis gegen zwanzig Meter lang gewesen sein.

Millionen Jahre später (im jüngsten Miozän, Figur 1) brachte die Uraare gewaltig viel Schutt und Geröll aus dem südlichen Alpenraum und schüttete es in unserer Gegend auf,...

Dauer in Jahrmillionen					Alter in Jahrmillionen 0
60	ERD-NEUZEIT	QUARTÄR	Holozän	Nacheiszeit	0.01
			Pleistozän	Eiszeiten und Zwischeneiszeiten	2
		TERTIÄR	Pliozän	Obere Süsswassermolasse	17
			Miozän	Obere Meeresmolasse	23
			Oligozän	Untere Süsswassermolasse	29
				Untere Meeresmolasse	35
			Eozän		
			Paläozän		60
170	ERD-MITTEL-ALTER	KREIDE			
		JURA			
		TRIAS			230
350	ERD-ALTERTUM	PERM			
		KARBON			
		DEVON			
		SILUR			
		ORDOVIZIUM			
		KAMBRIUM			580
ca. 4000	ERD-URZEIT	PRÄ-KAMBRIUM			

Erdalter: ca. 4,5 Milliarden Jahre

Figur 1: Gliederung der Erdgeschichte.

Grüeblihengst, westlicher Napfgipfel

Napfgold, Probe aus mittelgrossen Goldflitterchen
Zwei keltische Goldmünzen (Vorderseiten) aus dem Wauwilermoos, links ein boischer Muschelstater, rechts ein Regenbogenschüsselchen
Napfgold, grobe Flitterchen, z.T. mit einem feinen Quecksilberüberzug

Endmoräne beim Hostris, Ettiswil
Verbreitung der Gletscher in der letzten Eiszeit (Würm)
Endmoräne beim Meienrain, Schötz

Honigstein bei Netzelen, Roggliswil, Findling des Rhonegletschers
Im Nährgebiet des Rhonegletschers

...und diesen Schuttkegel nennen wir heute Napf.

Bei der Bildung des Napfdeltas füllte sich das seichte Meer allmählich auf. Der Napf ist vorwiegend aus Festlandablagerungen der Oberen Süsswassermolasse aufgebaut; das herausragende Gestein ist die Nagelfluh.

Die Uraare transportierte auch das legendäre Napfgold mit, das schon die Kelten in der Luthern oder Wigger gewaschen haben. Diese keltischen Münzen aus Napfgold fand man im Wauwilermoos.

In den Kiesbänken der Napfbäche ruht das Napfgold heute auf dritter Lagerstätte (erste Lagerstätte: Berggold in den Alpen; zweite Lagerstätte: Molasseablagerung des Napf). Es besteht zu über 90% aus reinem Gold und zählt somit zu den reinsten Vorkommen der Erde.
Die abgebildeten Münzen stammen etwa aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Christus. Sie wurden 1884 beim Torfstechen gefunden.

Auch die Eiszeiten veränderten das Landschaftsbild der Schweiz immer wieder stark.

Die Zeit, in der die Gletschervorstösse die Oberfläche unseres Amtes formten, nennt man Quartär. Es ist die jüngste erdgeschichtliche Periode und umfasst die letzten zwei Millionen Jahre.

Die Gletscher begruben grosse Teile unseres Amtes unter sich.

Sogar der damals gewaltigste Alpengletscher, der Rhonegletscher, reichte zur Zeit der zweitletzten, grössten Eisausdehnung (Risseiszeit) neben dem Reussgletscher bis in unser Amt hinein.

An diese Zeiten erinnern uns Gletschermoränen: Das sind Schuttmassen, die die Gletscher bei uns ablagerten. Als Beispiel sieht man im Bild den Hostris, die Hügelkette zwischen Ettiswil und Schötz.

Der Hostris bildete früher die Endmöräne des breiten Wauwiler Eislappens, der vom Reussgletscher im Suhrental über den Mauensee bis hierher abzweigte.

Findlinge sind auch Zeugen der Eiszeiten. Die Aufnahme zeigt den sogenannten Honigstein in Roggliswil. Im Alpenraum fielen solche

grossen Gesteinsbrocken auf Gletscher und wurden mit dem Eis in Hunderten von Jahren bis zu uns transportiert.

Findlinge bedeckten einst in grosser Zahl unsere Landschaft.

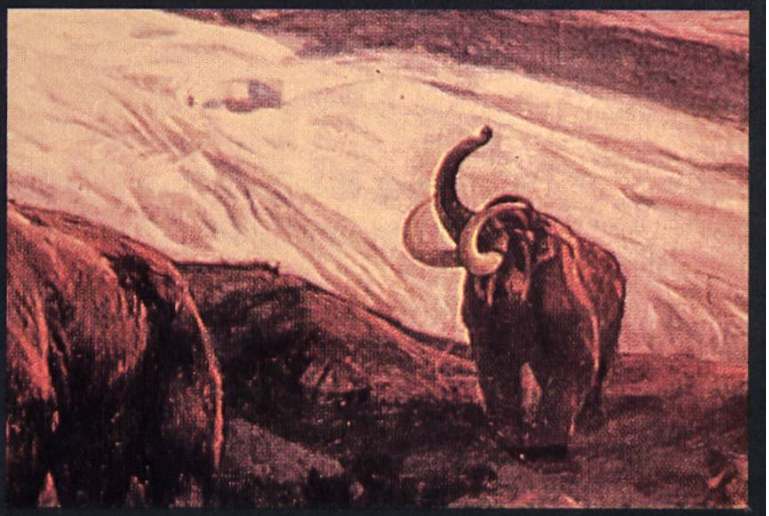
Figur 2: Das traditionelle Goldwaschen. Diese Methode des Abbaus alluvialer Goldlager ist schon Jahrtausende alt. Goldhaltiger Sand und Kies wurde auf ein mit Tüchern oder Fellen belegtes Schrägbett geschaufelt und ausgewaschen, bis das Gold als Staub oder Flitter zurückblieb.
Aus: Georg Agricola, De re metallica libri XII, Basel 1556.

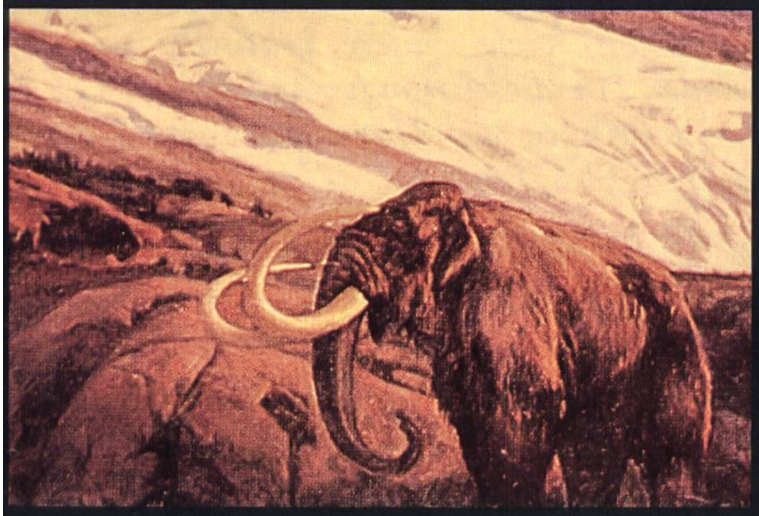
Luzern zur letzten Eiszeit, Bild im Gletschergarten Luzern
Mammut

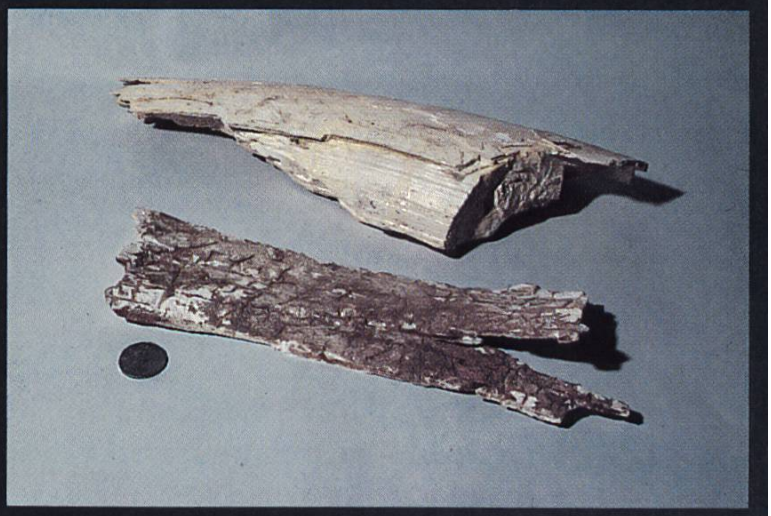
Knochenfragment eines Mammuts, gefunden in einer Kiesgrube auf der Liegenschaft Allmend in Zell
Mammut
Teile eines Mammutstosszahns aus der Region Gondiswil – Zell

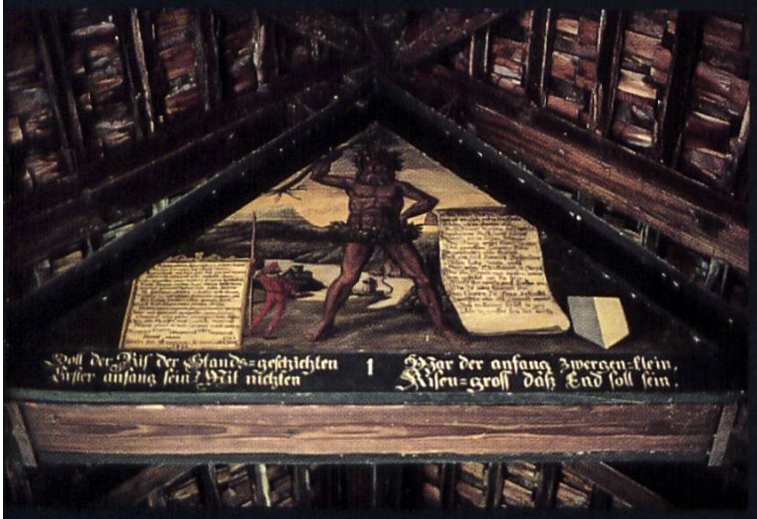
Zell an der Strasse nach St. Urban
«Mammuts in Zell»
Reiden

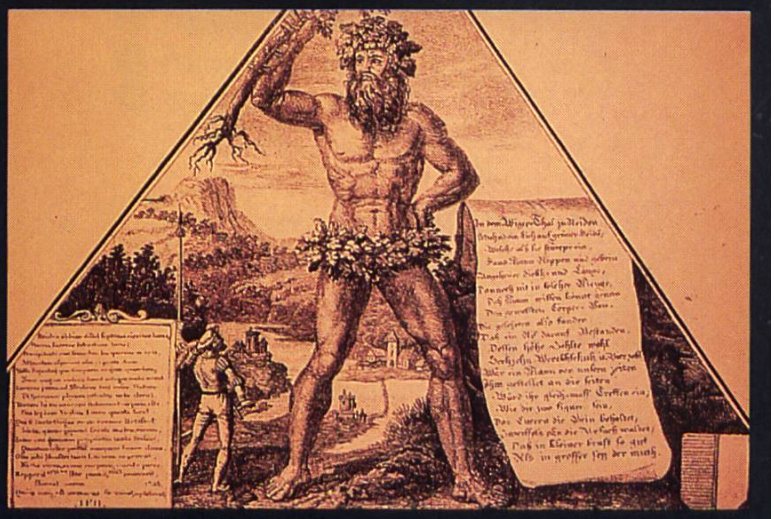
Der «Riese von Reiden», Bildausschnitt
Der «Riese von Reiden», abgebildet auf dem ersten Gemälde der Kapellbrücke in Luzern
Der «Riese von Reiden», gezeichnet von Jakob Schwegler (1793 – 1866), Kunstmaler aus Hergiswil bei Willisau








Weil der Riß der Glaubs=geschichten
Besser anfang sein / Mit nichten
1
Bißr der anfang Zwergen=klein,
Risen=groß daß End soll sein.



Wo heute die Stadt Luzern liegt, breiteten sich damals die riesigen Eismassen des Reussgletschers aus.

Mammuts, wie diese da, trampelten aber nicht nur auf der Hauptstadt Luzern herum, gelegentlich besuchten sie auch das Luzerner Hinterland.

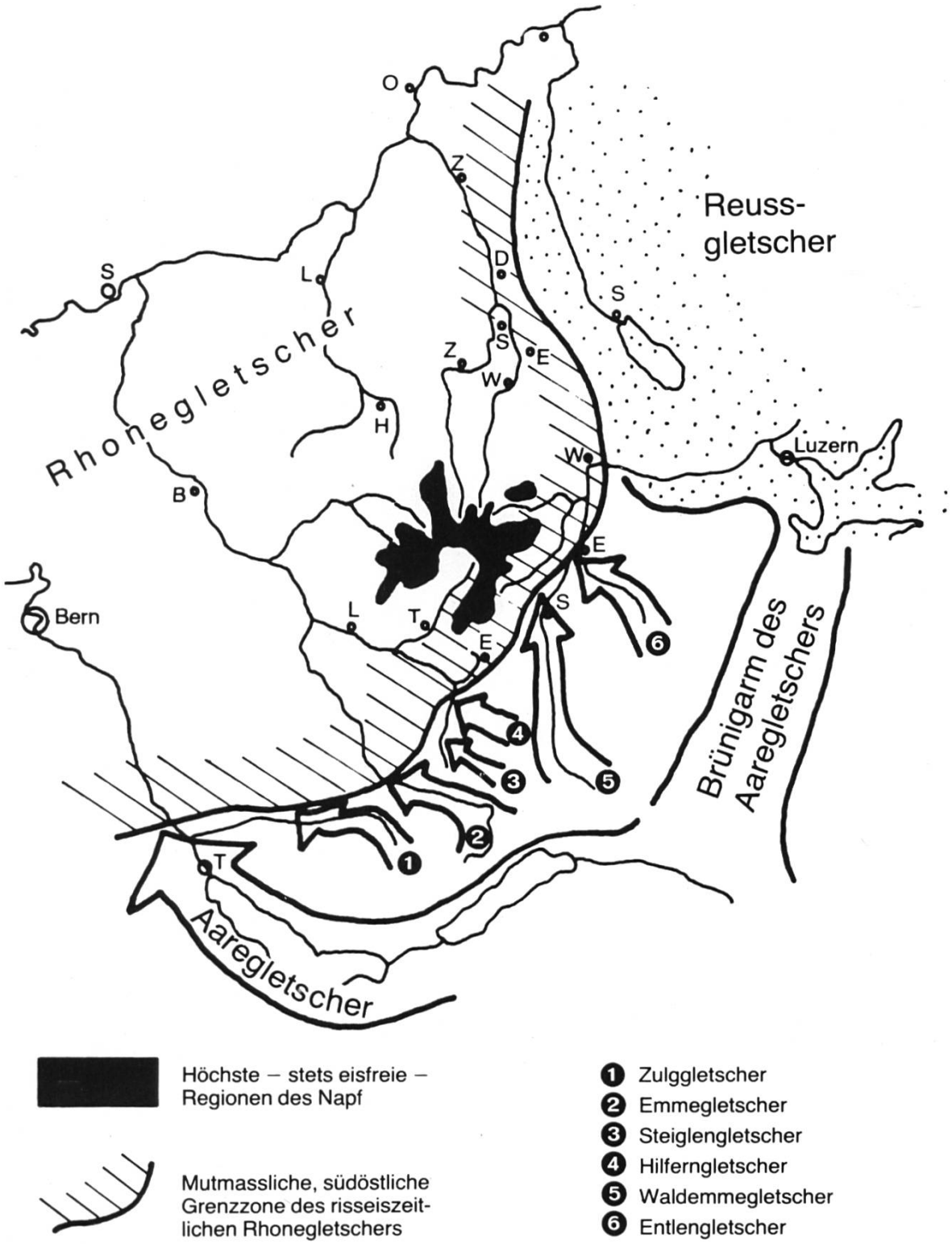
Diese Mammutfragmente kamen in Zell zum Vorschein.

Zwischen Hüswil und Zell wurden in den zwischeneiszeitlichen Schieferkohlen (= minderwertige Braunkohlen) viele andere arktische Pflanzen- und Tierfragmente gefunden. In diesen umgewandelten ehemaligen Torfmooren stiess man z. B. auch auf Überreste vom Urelefanten, Ren, wollhaarigen Nashorn, Elch, Bär usw.

In Reiden hat man schon im Jahre 1577 Mammutknochen gefunden. Der berühmte Basler Arzt Felix Platter glaubte, dies seien Skeletteile eines Riesen.

Dieser «Riese von Reiden» wurde wenig später auf dem ersten Gemälde der Kapellbrücke dargestellt und ist dort heute noch zu sehen.

Felix Platter (1536–1614) liess den Riesen durch den Maler Hans Bock rekonstruieren und widmete das Gemälde 1584 dem Rat von Luzern. Die Grösse des Riesen berechnete er auf 5,67 Meter. Den einzig übriggebliebenen Knochen, der heute in der Eingangshalle des Luzerner Naturmuseums zu bewundern ist, bestimmte 1706 der berühmte Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer als Schulterblatt eines unbekannten Wesens. Erst 1820 wurde das Geheimnis schliesslich gelüftet: Der Göttinger Anatom Johann Friedrich Blumenbach erkannte in ihm ein Mammut-Schulterblatt.



Figur 3: Verbreitung des Eises unserer Region zur Zeit des risseiszeitlichen Höchststandes. Nach Rutsch 1967 und Bieri 1980.

Andreas, Elisabeth, Adrian und Monika

Erste Menschen
Blick vom Santenberg übers
Wauwilermoos zur Kasteln

Im Wauwilermoos
Das Wauwilermoos und Umgebung zur
letzten Eiszeit (Frühwürm-Maximum)
Wauwilermoos

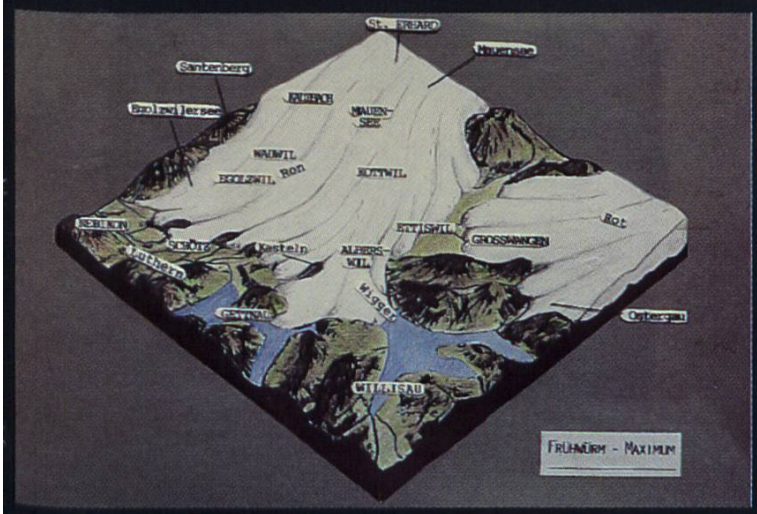
1. Teil:

Von erstaunlichen Funden

Erdgeschichte

Urgeschichte

Kelten und Römer



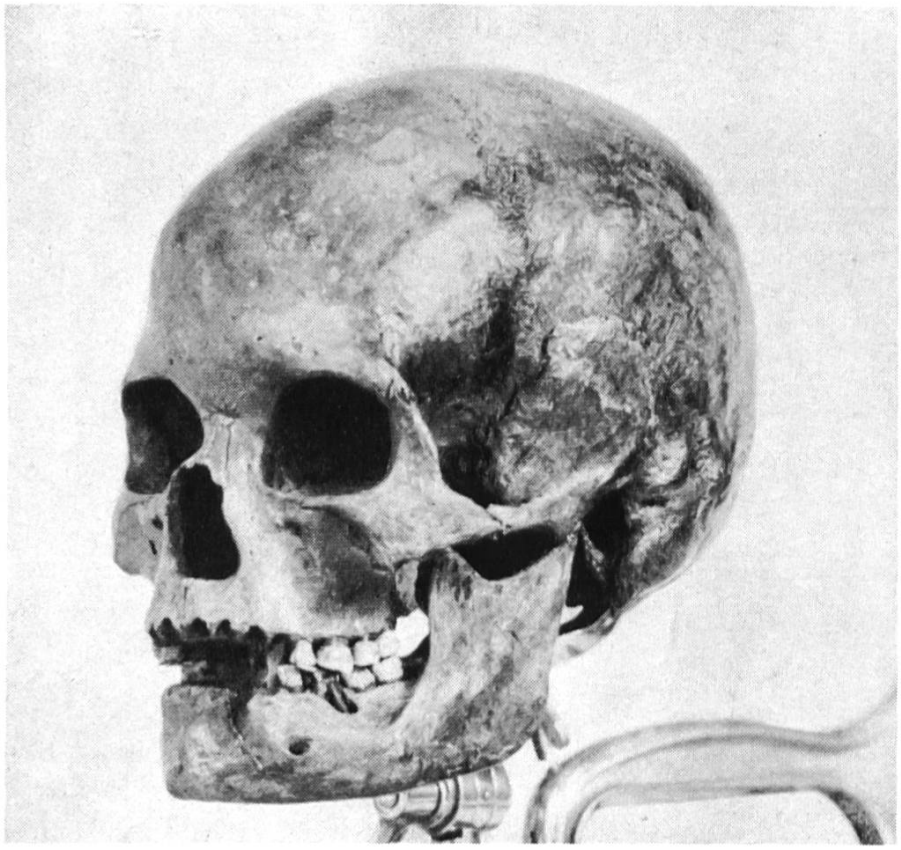
Eis hätte man in der Eiszeit noch nicht kaufen müssen!

Der Mensch tauchte in unserer Gegend erst nach der letzten Eiszeit auf, d.h. vor ca. 10 000 Jahren.

Urgeschichte

Mit den ersten Menschen begann auch die sogenannte Urgeschichte.

In unserem Amtsgebiet liessen sich die ersten Menschen in der Gegend ums Wauwilermoos nieder. Dort sah es zur letzten Eiszeit noch so aus: Die ganze Wauwiler Ebene bis Kasteln und Willisau war mit Eis zugedeckt.



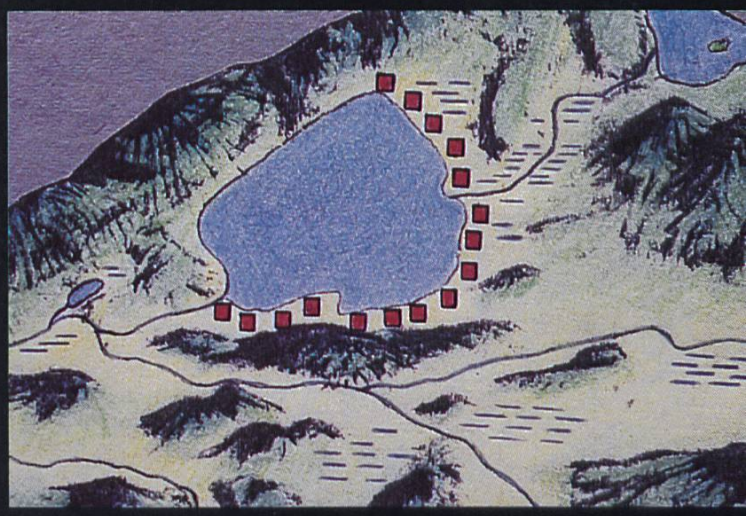
Figur 4: Schädel der kleinwüchsigen Frau von Egolzwil. Zusammen mit einem Skelett wurde dieser einmalige jungsteinzeitliche Fund 1901 beim Torfstechen nordwestlich von Egolzwil 1 gemacht.
Aus: Heierli Joseph/P. Scherer Emanuel 1924.

50000–8000 v. Chr.	Altsteinzeit (Paläolithikum)	
8000–5000 v. Chr.	Mittelsteinzeit (Mesolithikum)	
5000–2200 v. Chr.	Jungsteinzeit (Neolithikum)	Bandkeramische Kultur Egolzwiler-Kultur Lutzengüetle-Kultur Michelsberg-/Chassey-Kultur Pfyner-/Cortaillod-Kultur Horgener-Kultur Schnurkeramische Kultur Glockenbecher-Kultur
2200– 800 v. Chr.	Bronzezeit	Frühbronzezeit, Bronzezeit A Mittelbronzezeit, Bronzezeit B–C Spätbronzezeit, Bronzezeit D–Hallstatt A/B (Urnenfelderzeit)
8.–5. Jh. v. Chr.	Ältere Eisenzeit	Hallstattzeit C–D
5.–1. Jh. v. Chr.	Jüngere Eisenzeit	Latènezeit A–D 58. v. Chr.: Bibrakte
1.–5. Jh. n. Chr.	Römische Zeit	15 v. Chr.: Alpenfeldzug, Eroberung bis Rhein und Donau 260: Fall des Limes, Grenze wieder Rhein/Donau 406/407: Auflösung der römischen Grenzverteidigung
5.–8. Jh. n. Chr.	Frühmittelalter	443: Ansiedlung der Burgunder 5.–7. Jh.: Landnahme der Alemannen 532: Burgund wird fränkisches Teilreich 537: Alemannien wird fränkisches Teilreich

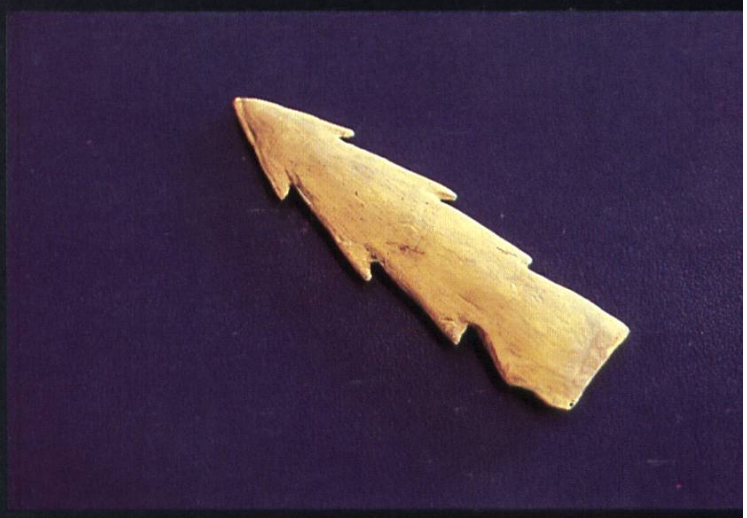
Figur 5: Zeittafel zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz.
Zusammengestellt aus: helvetia archaeologica 57/60, 1984. / Chronologie, Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 1986. / A. Siegfried, Der Weg in die Vergangenheit führt über Holzwege, Weltwoche Nr. 19, 1987.

Eisrandsee, Grimselgebiet
Die Eisausdehnung im Hochwürm-Maximum mit Hostris als Endmoräne
Egolzwilersee, Überbleibsel aus der Eiszeit

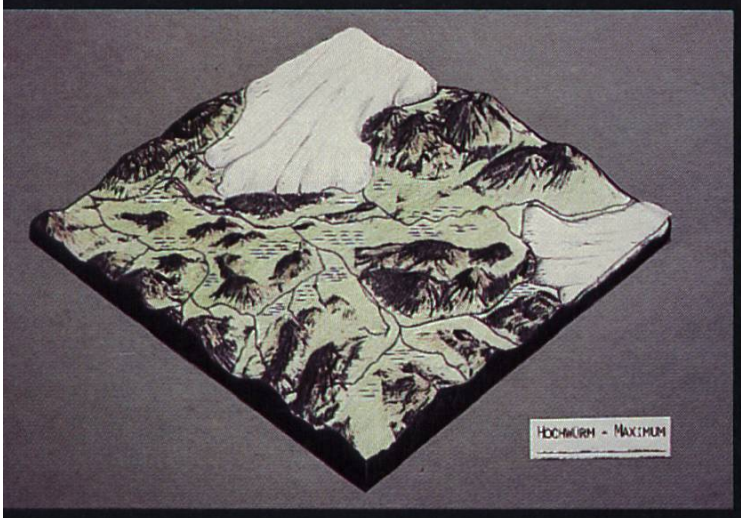
Das Wauwilermoos mit Wauwilersee zur Mittelsteinzeit, eine Reihe mittelsteinzeitlicher Stationen umgeben den See
6000 Jahre altes Hirschgeweih aus dem Wauwilermoos, Wiggertaler Museum, Schötz

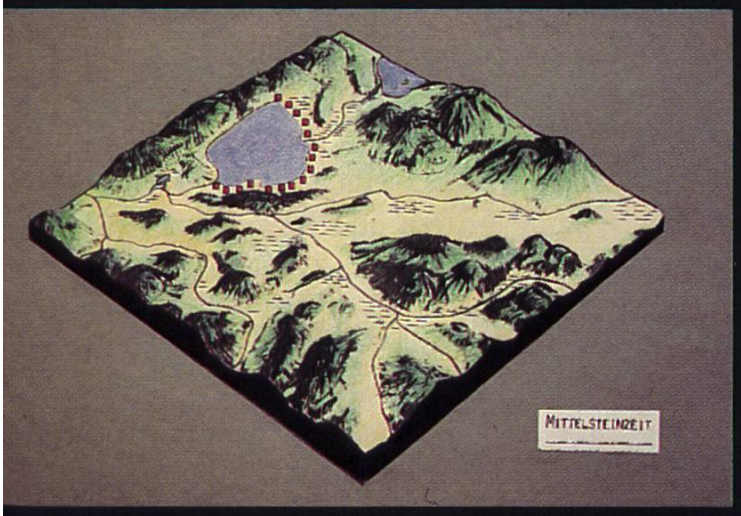


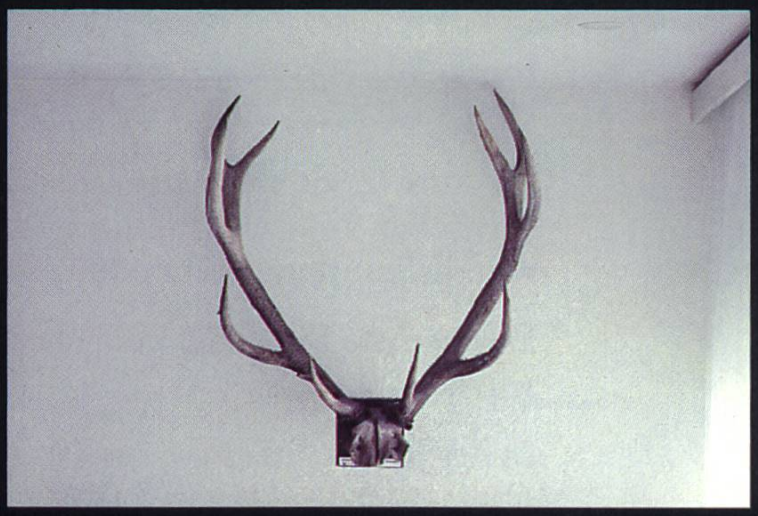
Mittelsteinzeitliche Harpune aus Hirschgeweih, Wiggertaler Museum, Schötz
Das Wauwilermoos zur Jungsteinzeit
Modell einer jungsteinzeitlichen Seeufersiedlung, Seitenansicht

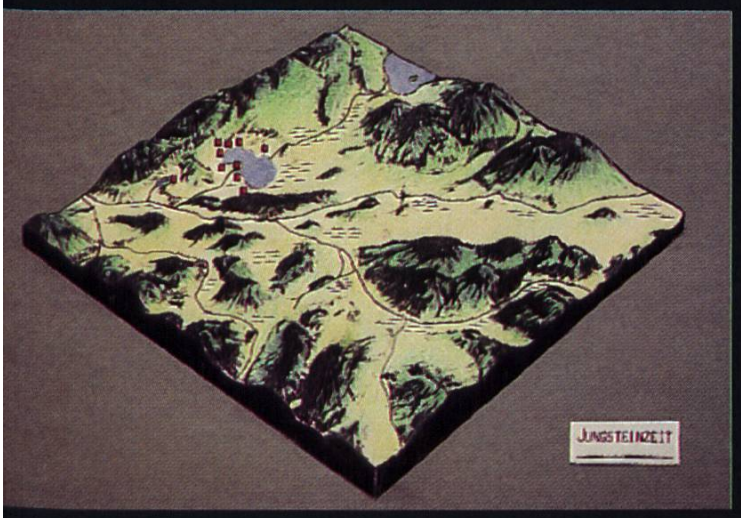


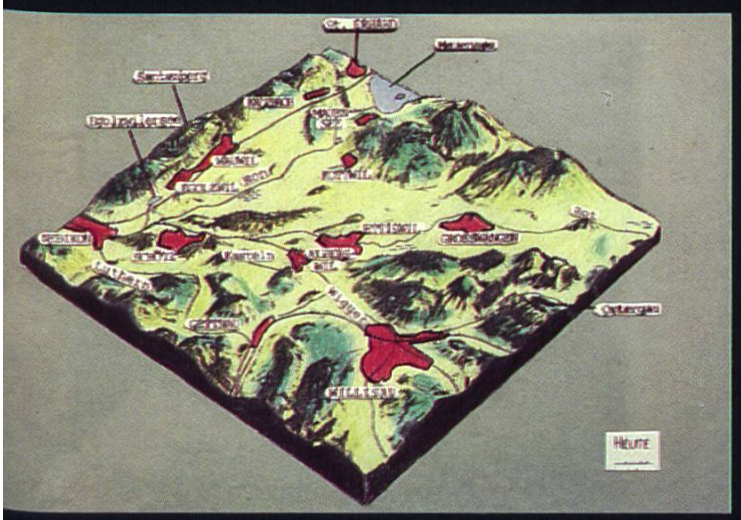
Modell der jungsteinzeitlichen Seeufersiedlung Egolzwil 4, Frontansicht, rekonstruiert durch das Schweizerische Landesmuseum Zürich
Das Wauwilermoos heute
Jungsteinzeitliche Seeufersiedlung von hinten


HOCHWURM - MAXIMUM


MITTELSTEINZEIT




JUNGSTEINZEIT


HEUTE

Die Vereisung ging langsam zurück, und am Gletscherrand bildeten sich kleine Seelein.

Geblieben ist noch der Egolzwilersee.

Einige Zeit später finden wir im Gebiet des Wauwilermooses einen grossen See, ungefähr so gross wie heute der Baldeggersee.

Der Wauwilersee (oft auch als Schötzersee bezeichnet) wies damals eine Fläche von 543 ha und eine Tiefe von nur etwa 15 m auf.

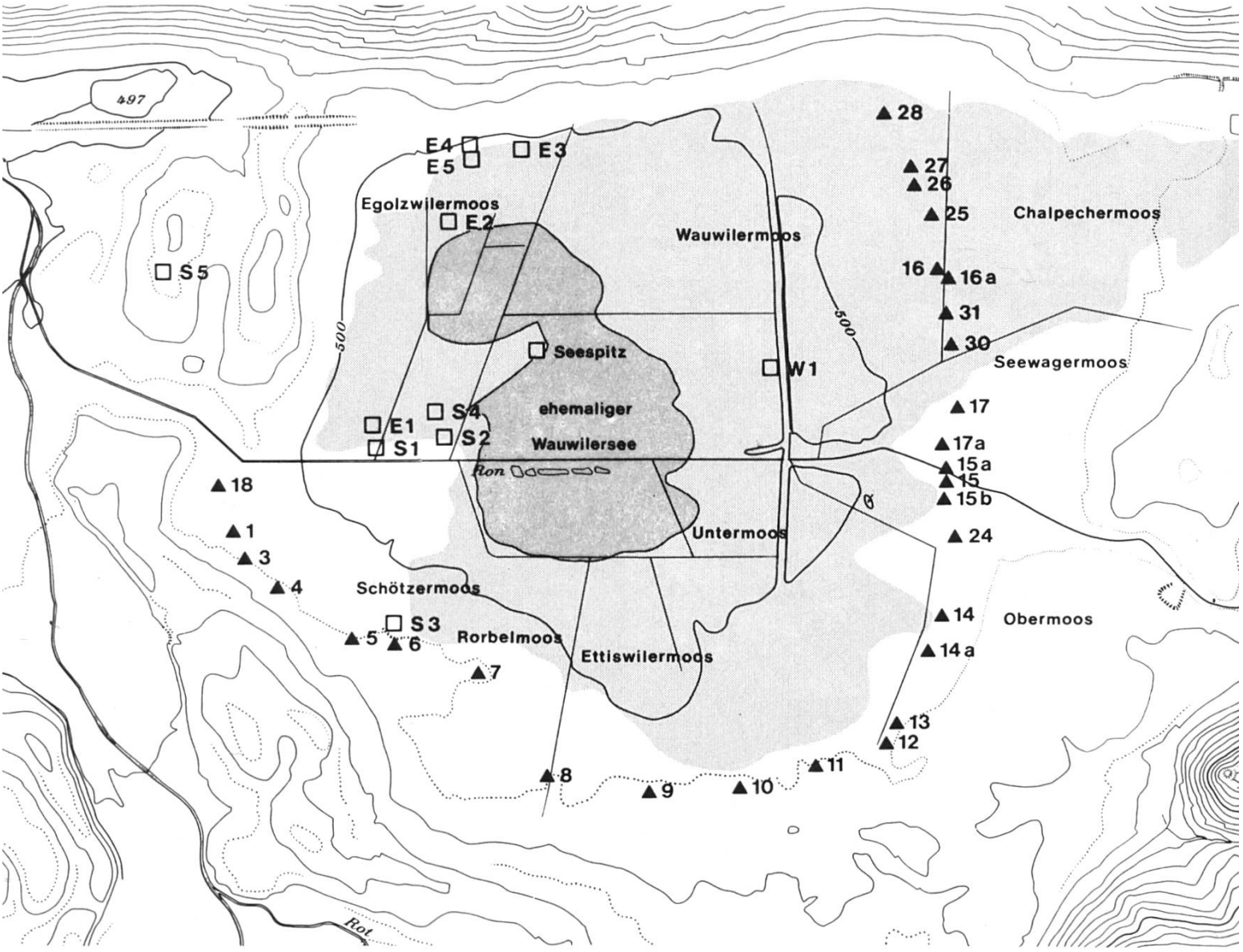
In der Mittelsteinzeit verkleinerte sich der Wauwilersee. An seinem Ufer siedelten sich Menschen an.

Bis zum Ende der Mittelsteinzeit, ca. 4000 vor Christus, waren die Menschen Nomaden und Jäger. Dieses Hirschgeweih aus dem Wauwilermoos ist ungefähr 6000 Jahre alt.

Das nächste Bild zeigt eine Harpune, die aus Hirschgeweih geschnitzt wurde.

In der Jungsteinzeit ist der See noch kleiner geworden.

Seine Fläche betrug nur noch ca. 156 ha, und die Wassertiefe hatte sich um mehr als die Hälfte auf 7 m verringert. Die relativ rasche Verkleinerung des Sees ist einerseits mit einer vorübergehenden Verbesserung des Klimas, die zu einer intensiveren Verdunstung führte, andererseits mit der doch sehr geringen Anfangstiefe zu erklären.



Figur 6: Siedlungskarte des Wauwilermooses.
Dreiecke: mittelsteinzeitliche Stationen 1–31.
Quadrate: jungsteinzeitliche Siedlungen Egolzwil (E) 1–5, Schötz (S) 1–5, Seespitz, Wauwil (W) 1.
Aus: Zur Ur- und Frühgeschichte der Kantone Luzern und Zug. Teil 1. helvetia archaeologica 55/56. Basel 1983.

Getreidesichel aus Egolzwil 3,
Ausgrabung 1985
Getreidesichel aus der Siedlung Egolzwil 3,
Wiggertaler Museum, Schötz
Jungsteinzeitlicher Fischer

Netzschwimmer (Kopie), gefunden im
Torfland Bühler, Wiggertaler Museum,
Schötz
Ausgrabung 1985 in Egolzwil 3
Ältestes Architekturstück der Schweiz!
Ausgrabung 1986 in Egolzwil 3

Dr. René Wyss, Leiter der jüngsten
Grabungen im Wauwilermoos, bei der
Arbeit in Egolzwil 3
Herdstelle in Egolzwil 3, Ausgrabung 1986
Genaues Festhalten durch Zeichnen,
Ausgrabung 1985 in Egolzwil 3

Keramische Funde, Ausgrabung 1985 in
Egolzwil 3

Getreidesichel aus Egolzwil 3

Die Siedler fingen damals auch an, Getreide, Bohnen, Erbsen und anderes anzupflanzen und Kleinvieh zu halten. Die beiden abgebildeten Sicheln stammen aus jener Zeit.

Kulturpflanzen der Jungsteinzeit:
- *Getreide: Einkorn, Zwergweizen, Gerste*
- *Kulturgräser: Hirse, Emmer*
- *Öllieferende Kulturpflanzen: Mohn, Lein*
- *Weitere wichtige Kulturpflanzen: Linsen, Pastinak.*

Kleinvieh der Jungsteinzeit:
- *Ziege, Schaf, Schwein*

Im Herbst wurde der Viehbestand aufgrund der Fütterungsschwierigkeiten im Winter verkleinert. Das anfallende Fleisch wurde geräuchert und luftgetrocknet.

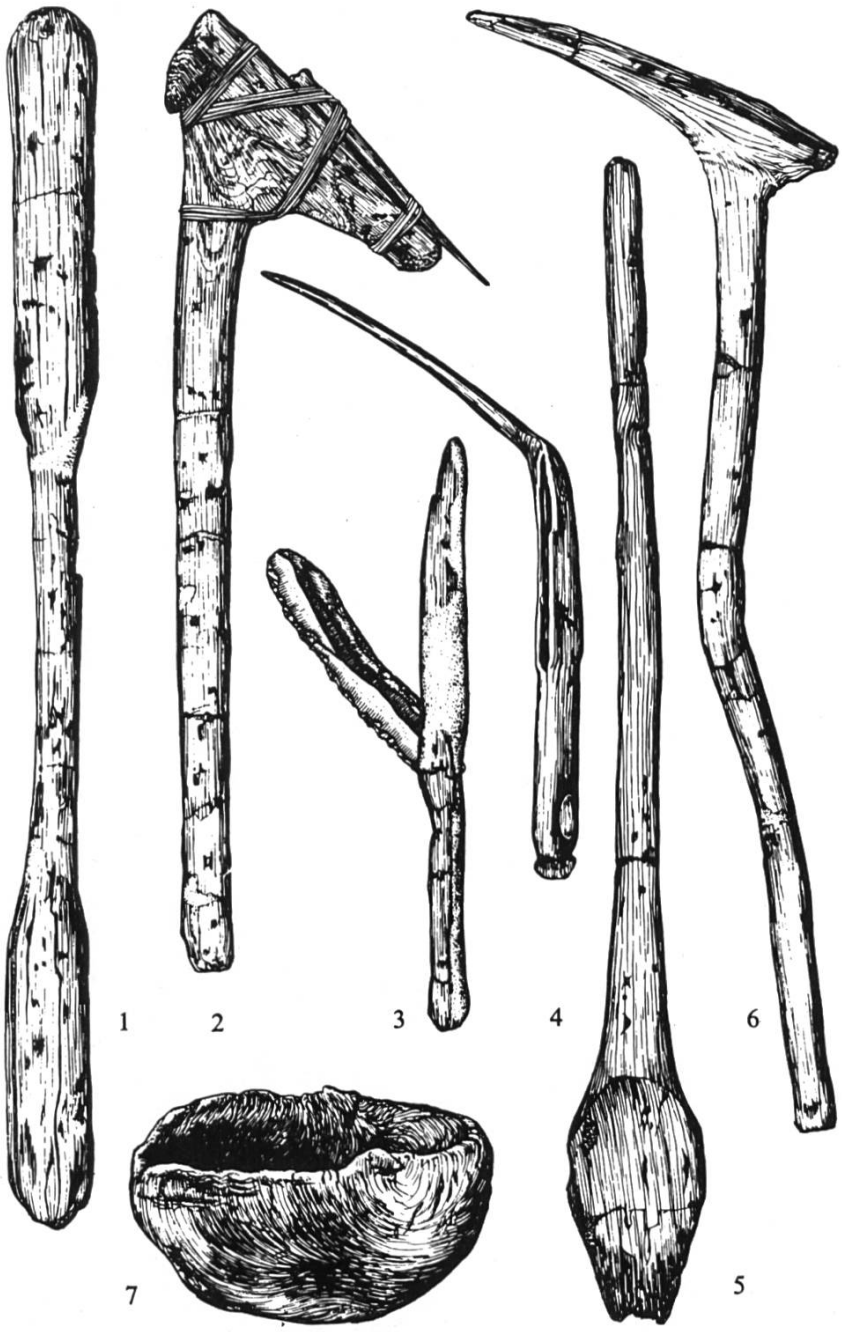
In die Jungsteinzeit fallen also die Anfänge des Bauerntums in der Schweiz, welche gerade im Wauwilermoos auf einmalige Art und Weise dokumentiert werden.
In diesen Zeitabschnitt zurück gehen aber auch erste grundlegende Erfindungen für Handwerk und Gewerbe: die Beilklinge, erste Töpfereiprodukte, vielleicht auch das Rad usw. Die Erschaffung der Beilklinge stellt gewissermassen die Geburtsstunde des Handwerks dar: Sie ermöglichte die Beschaffung von Holz in grösseren Mengen für den festen Siedlungsbau in Ständertechnik.

Auch gefischt hat man damals im Wauwilersee. Ein ganz seltener Fund stellt dieser Netzschwimmer dar: Ein Steinzeitmensch hat darauf einen Fisch eingekerbt.

Der Netzschwimmer ist aus Pappelrinde. Er wurde auf dem Grund eines Torfstiches im Wauwilermoos entdeckt und befindet sich heute im Museum für Völkerkunde in Basel.

Das Wauwilermoos gehört heute zu den wichtigsten Forschungsstationen der Steinzeit in Europa. Um die 40 mittel- und jungsteinzeitliche Siedlungen sind da entdeckt worden.

Im Sommer 1986 wurde das älteste Architekturstück der Schweiz gefunden, ein Holzbalken mit zwei Zapfenlöcher. Alter: 6000 bis 7000 Jahre.



Figur 7: Jungsteinzeitliche Geräte für Pflanzenbau und Fruchtgewinnung.
1: Doppelstampfer (Egolzwil 4)
2: Hacke mit aufgebundenem originalem Meissel aus Knochen, Rekonstruktion (Egolzwil 4)
3: Erntemesser mit Feuersteinklinge (Egolzwil 3)
4: Erntemesser mit Halmfänger (Hitzkirch, Seematte)
5: Darrschaufel, vorderendig abgebrannt (Egolzwil 4)
6: Dreschstock (Egolzwil 3)
7: Mörser zur Ölgewinnung aus Maserknollen (Thayngen)
Aus: Wyss René, Wirtschaft und Gesellschaft in der Jungsteinzeit, 1973.

Grabung des Schweizerischen Landesmuseums durch Johann Meyer in Egolzwil 2 im Jahre 1906, Nordostecke mit Boden III, von Westen gesehen
Johann Meyer 1856–1911
Pfahlhaus Meyer, Zustand der Grabung in Schötz 1 im September 1904, Bilder aus: J. Heierli und P. E. Scherer, Die neolithischen Pfahlbauten im Gebiete des ehemaligen Wauwilersees, Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Luzern, IX. Heft, Luzern 1924

Tongefäss, Cortaillod-Kultur, linkes und rechtes Bild, Wiggertaler Museum, Schötz
Flaschen aus Ton mit Aufhängeösen, Egolzwiler Kultur, Wiggertaler Museum, Schötz

Silexklinge, gefunden im Ostergau, Willisau-Land, Wiggertaler Museum, Schötz
Gelochte Axtklinge aus Gestein, Egolzwil 3
Beilschaft mit Steinklinge, Wiggertaler Museum, Schötz

Kugelbecher aus Ton, Wiggertaler Museum, Schötz
Knochenfunde aus Egolzwil 3, Ausgrabung 1985
Knochenharpune aus Egolzwil 2, Wiggertaler Museum Schötz

Knochenharpune aus E 2

SULZER

Ein Pionier unter den Pfahlbauforschern war der Schötzer Bauer Johann Meyer (1856–1911). Er machte sich um die schweizerische Urgeschichte ausserordentlich verdient.

Auf seine ersten Funde stiess er beim Torfstechen im Wauwilermoos.

In der Fachsprache der Archäologen gibt es heute den festen Begriff der Egolzwiler Kultur. Zu diesem Kulturkreis gehören Gefässe mit bestimmten Formen, zum Beispiel Tonflaschen mit drei seitlichen Aufhängeösen.

Die Egolzwiler Kultur, eine der frühen Bauernzivilisationen, nimmt wegen ihrer Beschränkung auf das Wauwilermoos einstweilen eine isolierte Stellung ein. Ist sie aus einer späten mittelsteinzeitlichen Kultur hervorgegangen? Oder liegt eine Einwanderung jungsteinzeitlicher kolonisierender Kulturgruppen vor? Fragen also, mit denen sich die heutige Archäologie noch beschäftigt.

In der Steinzeit bearbeitete man Stein, Ton, Holz und Knochen.

Das Testament des Pfahlbaugräbers vom Wauwilermoos

1908 wurde die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte gegründet. Johann Meyer trat sofort als Mitglied bei. An der ersten Sitzung der Gesellschaft, am 22. März 1908 in Bern, nahm er zwar nicht teil; er entschuldigte sich, dass er in seinem groben Kittel nicht in eine Festversammlung passe, sandte jedoch das nachfolgende Gedicht, das von Prof. Heierli vorgetragen wurde.

Der blasse Mond schien auf des Pfahlbaus Wände;
Da, Todesgrauen fasst mich kalt beim Schopf,
Als halb verträumt ich müde vorwärts lehnte,
Sah ich den eig'nen Schatten ohne Kopf.

Ist mir bestimmt nun übers Jahr zu sterben,
So mach ich, euch vertrauend, mein Testament.
Doch ich verfüge nur über Horn und Scherben,
Aus Stein geformte alte Instrument.

Das kleine Weib, dem ich ein Heim versprochen,
Als ich's im Moos verlassen einsam fand,
S'war ein Gerippe, puh, aus nackten Knochen,
Die teuren Reste deckt kein Brautgewand.

Sein einstig Haus, es stand auf morschen Pfählen,
Im wilden Oststurm stürzten sie dahin.
Wie musst' ich jahrelang mich grübelnd quälen,
Um Bild und Plan aus Schlamm und Moor zu ziehn!

Beim Föhrenwalde sind erhöhte Flächen,
Ihr feuchter Schoss birgt einen Pfahlbauplatz.
Weil unerfüllt, bedrückt mich das Versprechen
Zu wahren der heim'schen Urwelt Schatz.

Mein Pfahlbauort! Wie lieblich kost und minnet
Der schönen Heimat Urvergangenheit
Den stillen Mann, der gräbt und forscht und sinnet
Und zagt, du seist dem Untergang geweiht.

Halt ein Geschick! Noch muss ich mit dir ringen,
Dass nimmer hier gescheh Vandalentat.
Des Alltags freche Gier will ich bezwingen,
Wo ihre Ruhstatt uns're Vorwelt hat.

Von Bergeshöh' sah ich in langen Strecken
Als Riesenfächer aufgeteilt das Moos.
Kein Platz für mich! So dacht' ich fast mit Schrecken;
In meiner Heimat bin ich heimatlos.

O Schweizergeist! Wie Aufruhr wollt's mich fassen,
Das freie Selbst aufbrandend wild und toll:
Geduldet nur, mich andern anzupassen,
Und eingezwängt; wie hart und jammervoll!

Der Lorbeer grünt bei uns an allen Lauben,
Ein jedes Fest bringt reichlich Gab' und Kranz,
Den Redestrom schwellt hoch der Saft der Trauben;
Mein sorgend Kümmern überhüpft der Tanz.

In Fastnachtstrubel stürzen sich die Massen,
Für Flittergold ist immer Geld genug,
Die Männer sind vertieft ins liebe Jassen;
Was kümmert sie doch mein Gedankenflug!?

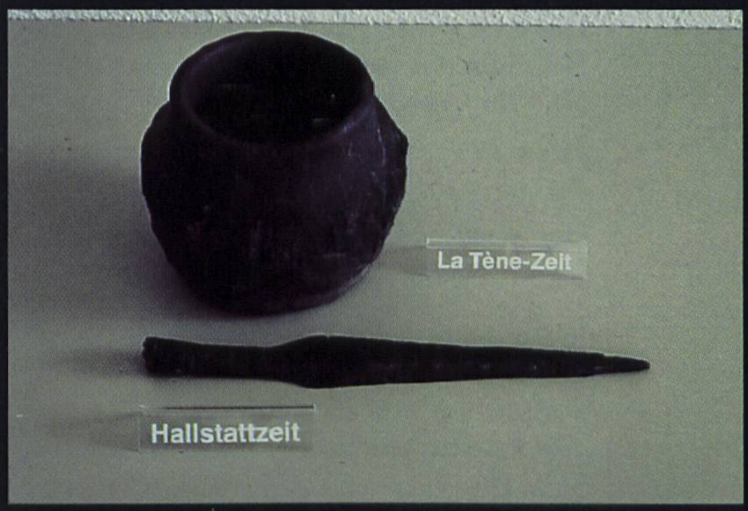
O, hört ihr nicht der Nachwelt grollend Stürmen,
Wie's frägt aus Erdendünsten hohl und bang:
War keiner da, der fähig war zu schirmen
Dies Mal aus uns'rer Menschheit Werdegang?

Ihr füllt, auf Bildung stolz, und Kunst und Wissen
Museen an unermess'ner Zahl,
Doch ehrfurchtslos und keck wird abgeschlissen
Bald hier, bald dort ein schlicht Naturdenkmal.

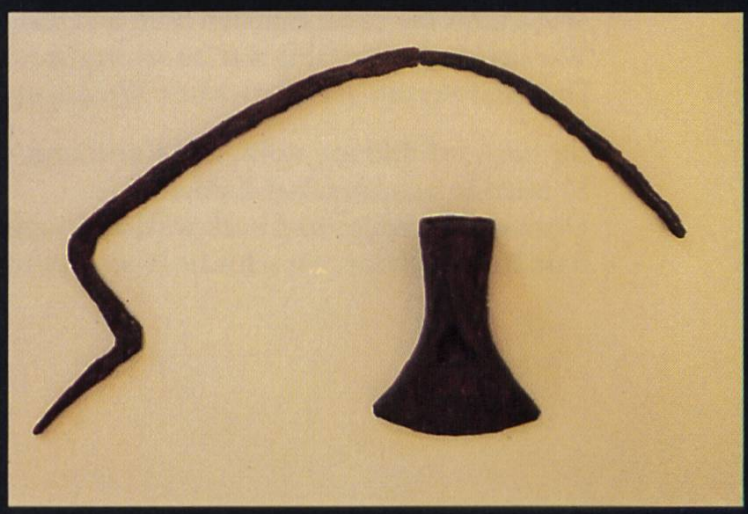
Pfeilspitze aus Bergkristall, ein ganz seltener Fund in Wauwil 1, mit dornförmiger Basis, dorsal und ventral flächig retuschiert, Länge 24 mm, Breite 13 mm, Pfahlbau-Sammlung Josef Bossardt, Schötz
Vorderende eines Pfeiles mit Ummantelung der Pfeilspitze und des Holzschaftes mittels Birkenteerpech, Wiggertaler Museum, Schötz
Pfeilspitzen aus Feuerstein, Wiggertaler Museum, Schötz

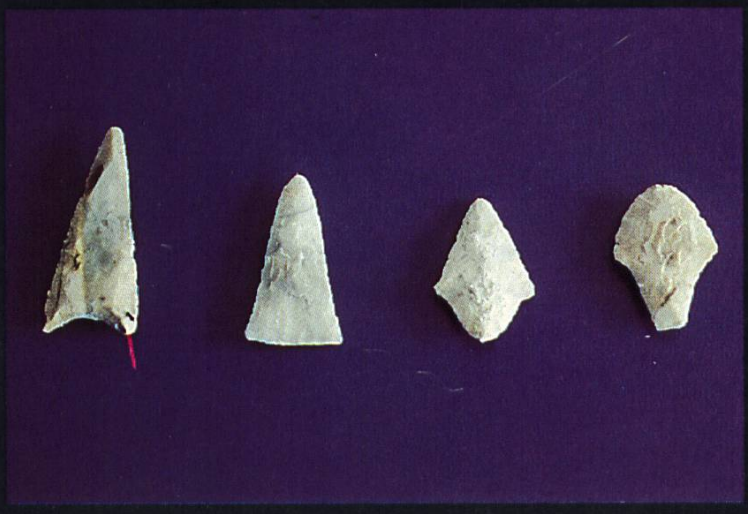
Spinnwirteln aus der Bronzezeit, Wiggertaler Museum, Schötz
Bronzebeil aus Schötz 2, Bronzenadeln, Wiggertaler Museum, Schötz
Hallstattzeitliches Tonnenarmband aus einem Grabhügel in Büron, Wiggertaler Museum, Schötz

Lanzenspitze aus der Hallstattzeit (Ältere Eisenzeit) und Tongefäss aus der Latènezeit (Jüngere Eisenzeit), Wiggertaler Museum, Schötz
Schlauchgefäss aus der Latènezeit, aus den oberen Schichten von Egolzwil 4, Wiggertaler Museum, Schötz



Sense und Tüllenaxt aus der Eisenzeit, Wiggertaler Museum, Schötz
Feuerbock aus Eisen, Ausschnitt
Lanzenspitzen aus Eisen, Wiggertaler Museum, Schötz

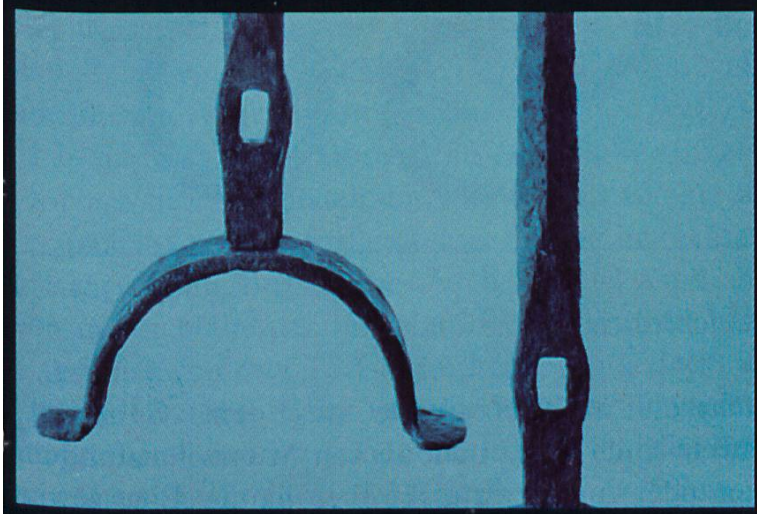




1. Teil:

Von erstaunlichen Funden

Erdgeschichte
Urgeschichte
Kelten und Römer



Wie manch Jahrtausend liess die treuen Spuren
Uralten Völkerlebens unverwischt,
Bis dass die Runnenschrift auf unsern Fluren
Durch euern Dampfpflug jämmerlich erlischt.

Auch ich misskannte des Gesichts Befehle,
Als eigner Drang mich selbstberauschend trieb;
In stummer Tragik tritt mir vor die Seele,
Wie all mein Streben blosses Stückwerk blieb.

Dem Lehm entsteigt die dunkle Totenurne;
Das Schicksal brauet mir den Abschiedstrank;
Die Lebensgeister wachen auf im Sturme,
Mein brausend Herzblut wallet fieberkrank.

Doch will ich mutvoll streiten als ein Barde
Für Pfahlbauhorte, bis mein Auge bricht.
Im Königsschloss erlag die Schweizergarde;
Sie kannt' ihr Loos, doch sie ergab sich nicht.

Und wenn ich sterbe mit zerbrochnem Herzen,
Das Ideal und Daseinskampf entzwein,
So schwingt die Fackeln, löscht die Trauerkerzen,
Und aufrecht stellt mich in der Toten Reih'n.

Doch sparet euch des Beileids Kranz und Klage
Und lauten Nachruf, Lob und Kompliment.
Nur gebet Antwort auf die eine Frage,
Die schmerzlichheiss auf meinen Lippen brennt:

Muss ich umsonst nach langem Streit erliegen?
War denn mein Ziel nicht der Gesamtheit Pflicht?
Soll hoffnungslos mein Geist zum Styx entfliegen,
Ich lad euch vor die Urständ zum Gericht.

Euch ruf ich alle, euch muss ichs vermachen,
Das zu vollbringen, was ich allein gewollt.
Für Kraut und Kohl lasst keinen Hort verflachen,
Der ganz zur Nachwelt übergehen sollt.

Die abgebildeten Pfeilspitzen sind aus Stein.

Mit dem Aufkommen der Metallverarbeitung um 2000 vor Christus begann eine neue Zeitepoche: Da sind Beispiele aus der Bronzezeit – und da aus der Eisenzeit.

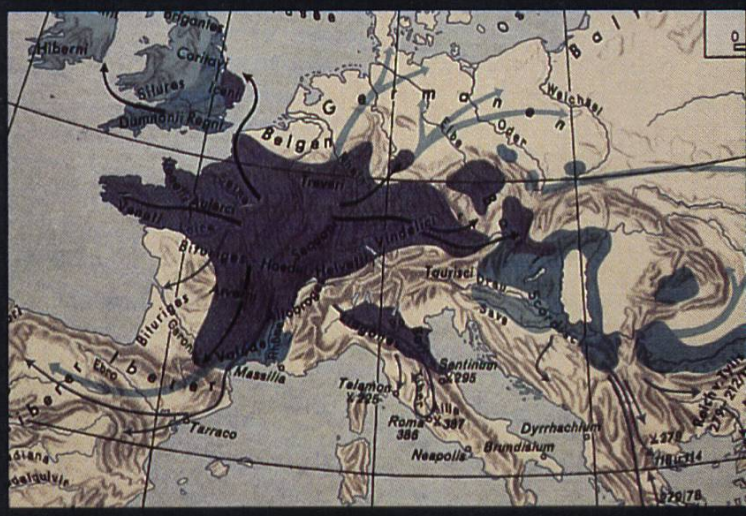
Bronze- und Eisenzeit bedeuteten das Ende des Steinzeitalters, das mehr als zwei Millionen Jahre gedauert hatte! Mit den neuen Werkstoffen aus Metall erlebte der Mensch den Anfang einer Wirtschaftsentwicklung, die mit ihren fast unbegrenzten Möglichkeiten bis in unser Stahl- bzw. Industriezeitalter hineinreicht.

Kelten und Römer

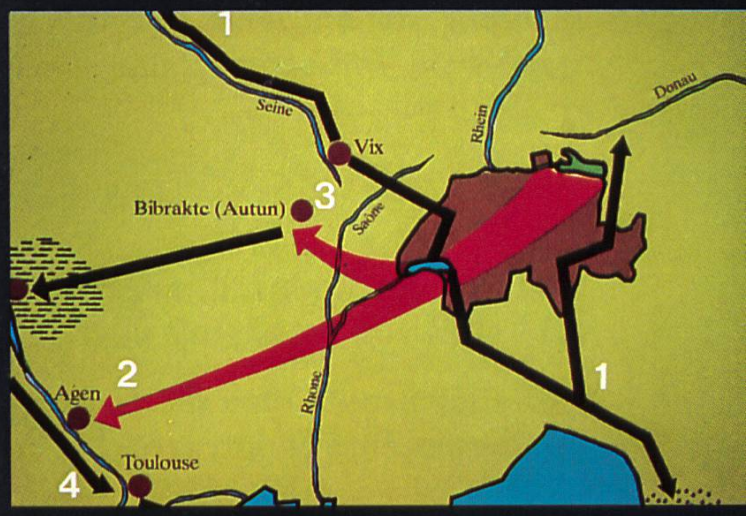
Während der Eisenzeit, ungefähr ab 500 vor Christus, breiteten sich die Kelten von Frankreich über ganz Europa aus.

Helvetier nannte man die Kelten, die ins Schweizer Mittelland einwanderten. Ihre Kultur erreichte einen hohen Stand.

Auswanderung der Kelten, aus:
F.W. Putzger, Historischer Atlas,
Aarau 1969
Feuerbock aus Eisen, stierkopfgestaltig
ausgeführter Ständer
Feuerbock in der Anwendung

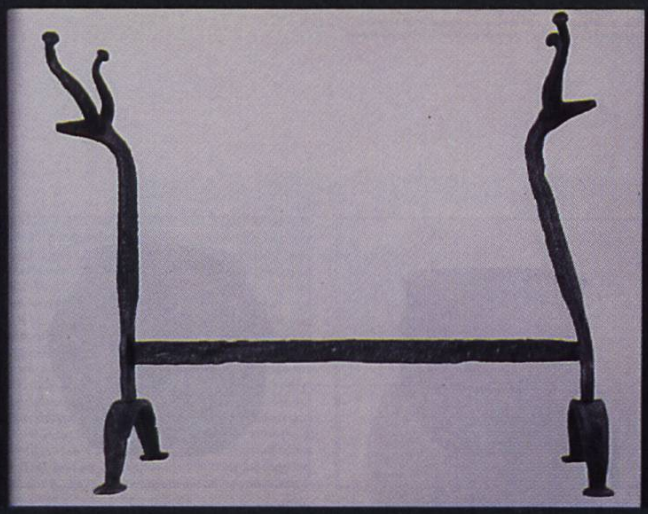


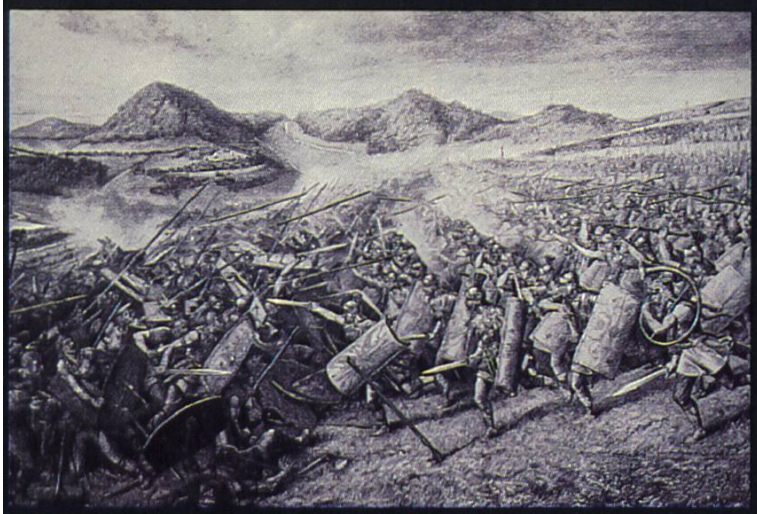
Auswanderung der Helvetier
Beginn des Kampfes der Helvetier gegen
die Römer in der Entscheidungsschlacht
bei Bibracte, nach K. Jauslin, in:
A. Furger-Gunti, Die Helvetier,
Zürich 1984
Das römische Weltreich, aus:
F.W. Putzger, Historischer Atlas,
Aarau 1969

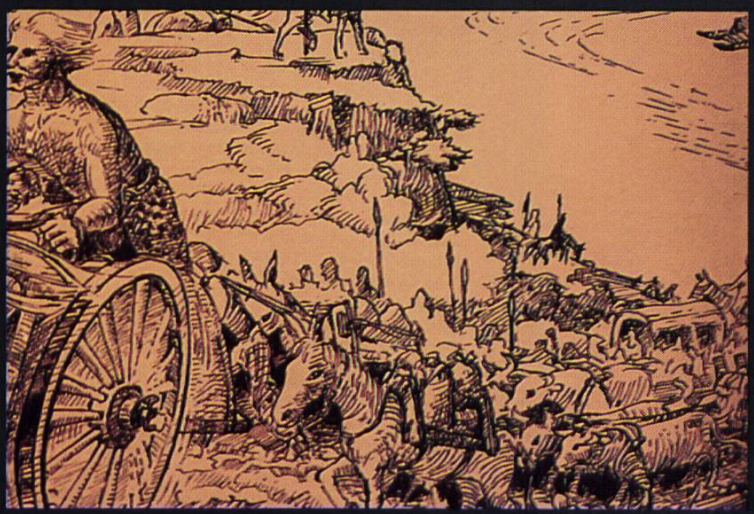


Das römische Weltreich, Kartenausschnitt
Die Helvetier und ihre Verbündeten setzen
über die Saône, nach A. Rapin, aus:
A. Furger-Gunti, Die Helvetier,
Zürich 1984

Blühende Apfelbäume mit dem Buttenberg
im Hintergrund
Weinberg am Kreuzberg in Dagmersellen
Staatswein des Kantons Luzern







Abschied
Schoppen
Volk und Regierung
des Kantons Luz
danken den Wehr
für die treue
Pflichterfüllung
Veteranen
Schoppen
Volk und Regierung
des Standes Luzern
danken den Veteranen
des Aktivdienstes 1914-
anlässlich des Gedenk

An diesem eisernen Feuerbock rösteten die Helvetier ihr Fleisch.

Der ausgesprochen wertvolle Fund aus der Latènezeit (Jüngere Eisenzeit, s. Tafel) kam im Mai 1904 beim Torfstechen in der Nähe der Bahnstation Wauwil ans Tageslicht. Neben den bereits früher erwähnten keltischen Goldmünzen, den vereinzelten Tongefässen und weiteren Gegenständen aus Eisen (z. B. Sensen, Äxten, Meisseln, Schafscheren, Zangen und Ringen) ist der Feuerbock vermutlich als Opfergabe im Moor dargebracht worden. Er wurde vom Museum für Völkerkunde in Basel käuflich erworben.

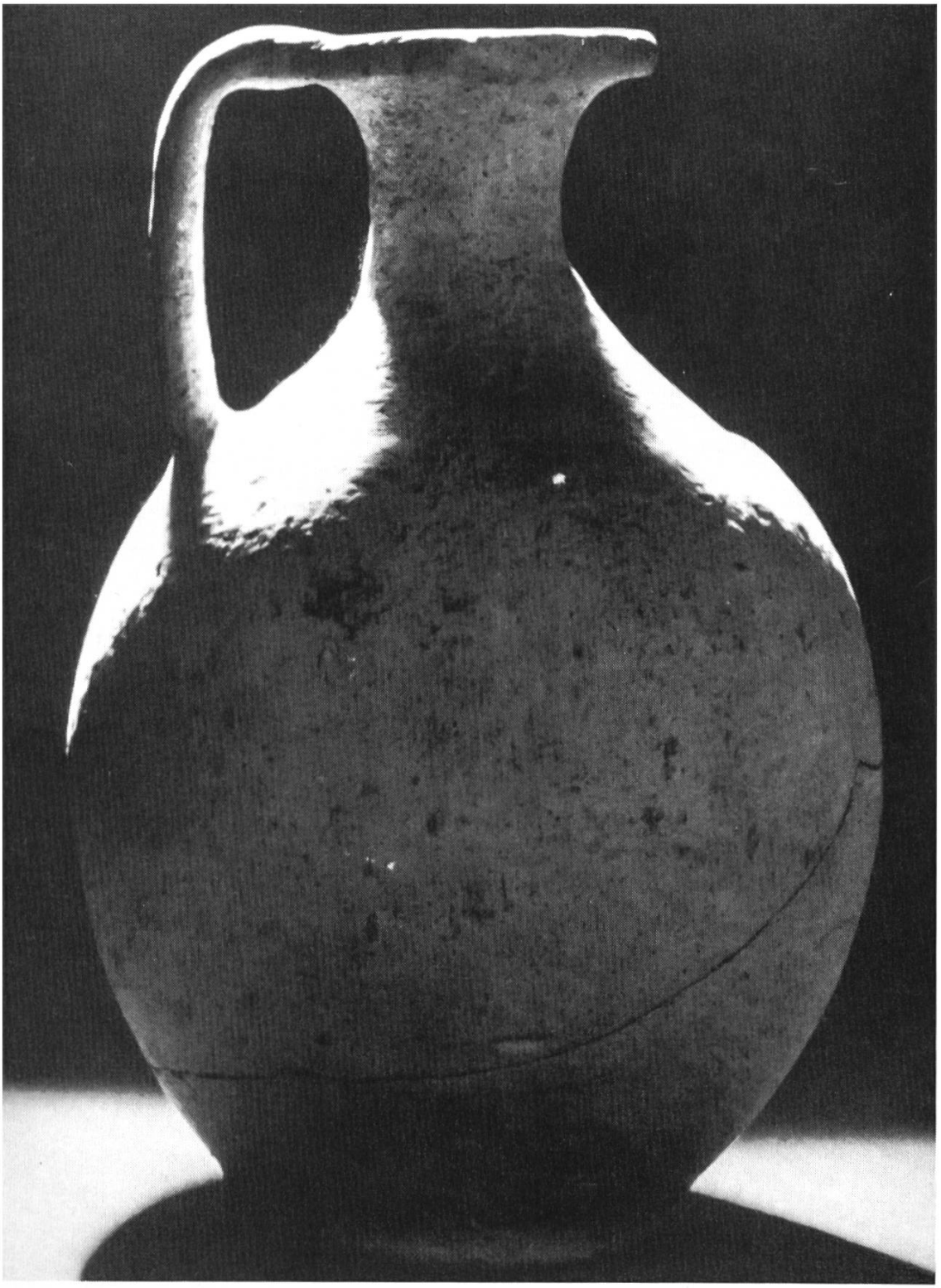
Im Jahre 58 vor Christus wurden die Helvetier von den Römern unterworfen.

Sie versuchten, nach Westfrankreich auszuwandern, wurden aber vom römischen Feldherrn Gaius Julius Cäsar besiegt und gezwungen, ins Mittelland zurückzukehren. Unsere keltischen Vorfahren mussten hier nämlich eine Art Puffer zwischen den Römern und den gefährlichen Germanen bilden.

Die Schweiz und somit auch unser Amtsgebiet wurden damit zu einem kleinen Teil des riesigen Römerreiches. Römische Verbindungswege durchquerten unser Amt und öffneten die Tür zur grossen, weiten Welt.

Obst- und Weinbau lernten unsere Vorfahren erst von den Römern kennen.

Figur 8: Wertvoller Fund aus dem 3./4. Jahrhundert. 1950 wurde in Schötz (Hübeli) dieser römische Henkelkrug mit ausladendem geschweiftem Hals gefunden. Er befindet sich heute im Wiggertaler Museum in Schötz.
Aus: Wandeler Max, Luzern-Stadt und -Land in römischer Zeit. Luzern 1968.



Blühender Apfelbaum
Beim Auflesen der Mostäpfel, an der Wigger in Schötz
Wohlbekannte gebrannte «Wässerlein»

Fahrbare, hydraulische Obstpresse von heute
Hinterländer Träsch
Zweihundert Jahre alte Trotte, Schweizerisches Landwirtschaftsmuseum Burgrain, Alberswil

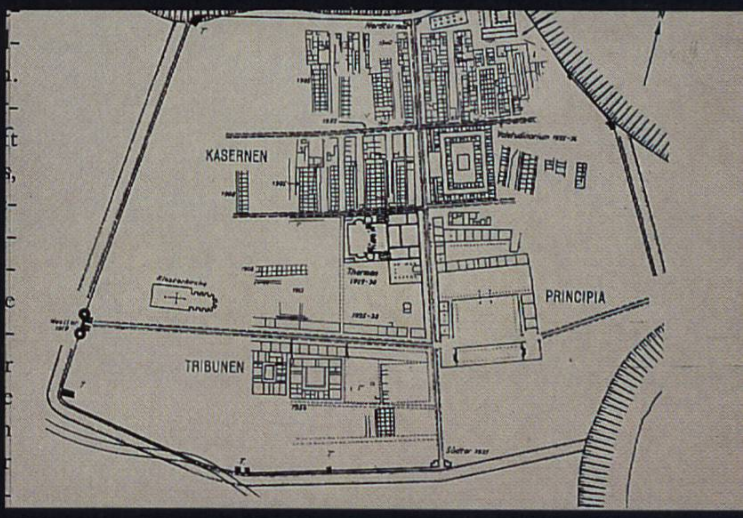
Siedlungen der Römerzeit, aus:
Historischer Atlas der Schweiz, 1958
Vindonissa

Römischer Mosaikboden beim Hotel «Römerbad» in Zofingen mit Ausschnitten

Pflümli
Träsch
halb-
Zwetsch

TRÄSCH

Augusta Raurica
Vindonissa
Aquæ Helveticæ
Nürensdorf
Dietikon
Turicum
Olten
Lunnern
Bern


KASERNEN
PRINCIPIA
TRIBUNEN

Weinberge, wovon es in der Gemeinde Dagmersellen heute noch zwei gibt, gehörten in früheren Jahrhunderten zum gewohnten Bild des Luzerner Hinterlandes.

Die Römer bildeten in unserem Land nur eine dünne Oberschicht. Diese Karte zeigt eine Übersicht über die römischen Siedlungsplätze in der Schweiz. Vindonissa war für unsere Gegend das wichtigste Zentrum.

Wie in vielen Gebieten Europas, so begegneten sich die keltische und die römische Kultur auch im Wiggertal. Diese schönen Mosaike eines römischen Gutshofes kann man im nahen Zofingen bewundern.

Diese mehrfarbigen Mosaikböden wurden 1826/27 beim Hotel «Römerbad» entdeckt, ausgegraben und sind heute in stilgerechten Schutzbauten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Figur 9: Im Herrenhaus des 1826 etwa zweihundert Meter ausserhalb der Altstadt und östlich der Hauptstrasse Zofingen–Luzern entdeckten römischen Gutshofes fanden sich drei Mosaikböden, die zu den bedeutendsten Funden dieser Art in der Schweiz gehören.
Aus: Blum Kurt, Zofingen. Luzern und Frankfurt am Main 1980.

Mosaiksteine von Buchs, Wiggertaler Museum, Schötz
Goldmünze (Aureus) des Kaisers Trajan, 101–102 n. Chr., Vorderseite (Mitte) mit Porträt des Kaisers, Rückseite (rechts) mit geflügelter Siegesgöttin Victoria, die Trajan den Siegeskranz auf den Kopf setzt, Historisches Museum Luzern

Blick vom Vogelsang auf Zell Schötz, von Westen
Römische Münzen aus Schötz, Wiggertaler Museum, Schötz

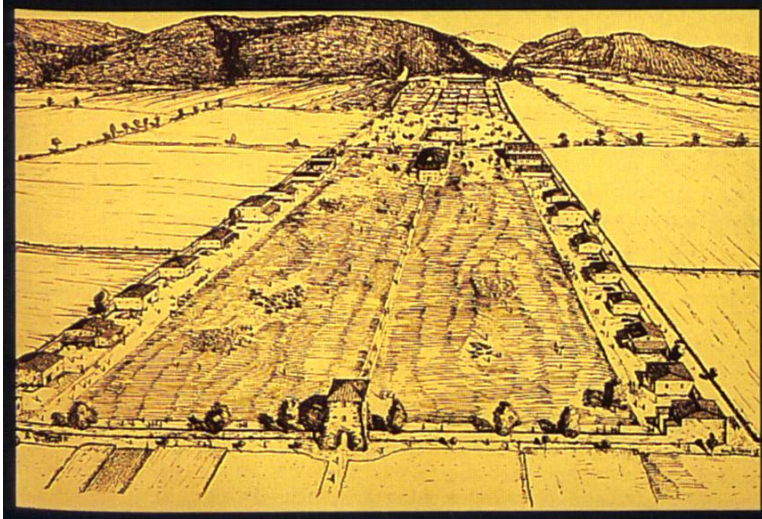
Bruchstück einer Säule der römischen Ruine von Dagmersellen (Lerchensand/ Schattrüti), eingebaut in das Fundament eines benachbarten Bauernhauses
Die Venus von Dagmersellen, Statuette aus Ton

Grossdietwil
Römischer Gutshof
Altishofen

IMP CAES NERVA TRAIANVS AVG GERM

P M TR P COS II PP

Römische Münzen



Aber auch in unserem Amt hat man römische Sachen gefunden. Diese Mosaiksteine stammen aus Buchs.

Sie sind heute im Wiggertaler Museum in Schötz.

Im Vogelsang ob Zell kam in einem Acker eine römische Goldmünze zum Vorschein. Sie zeigt das Bild von Kaiser Traian, der um 100 nach Christus regiert hat.

Ein Zeller «Ackerbube» fand die wertvolle Münze im Oktober 1866 beim Pflügen.

Auch in Schötz stiess man auf römische Münzen.

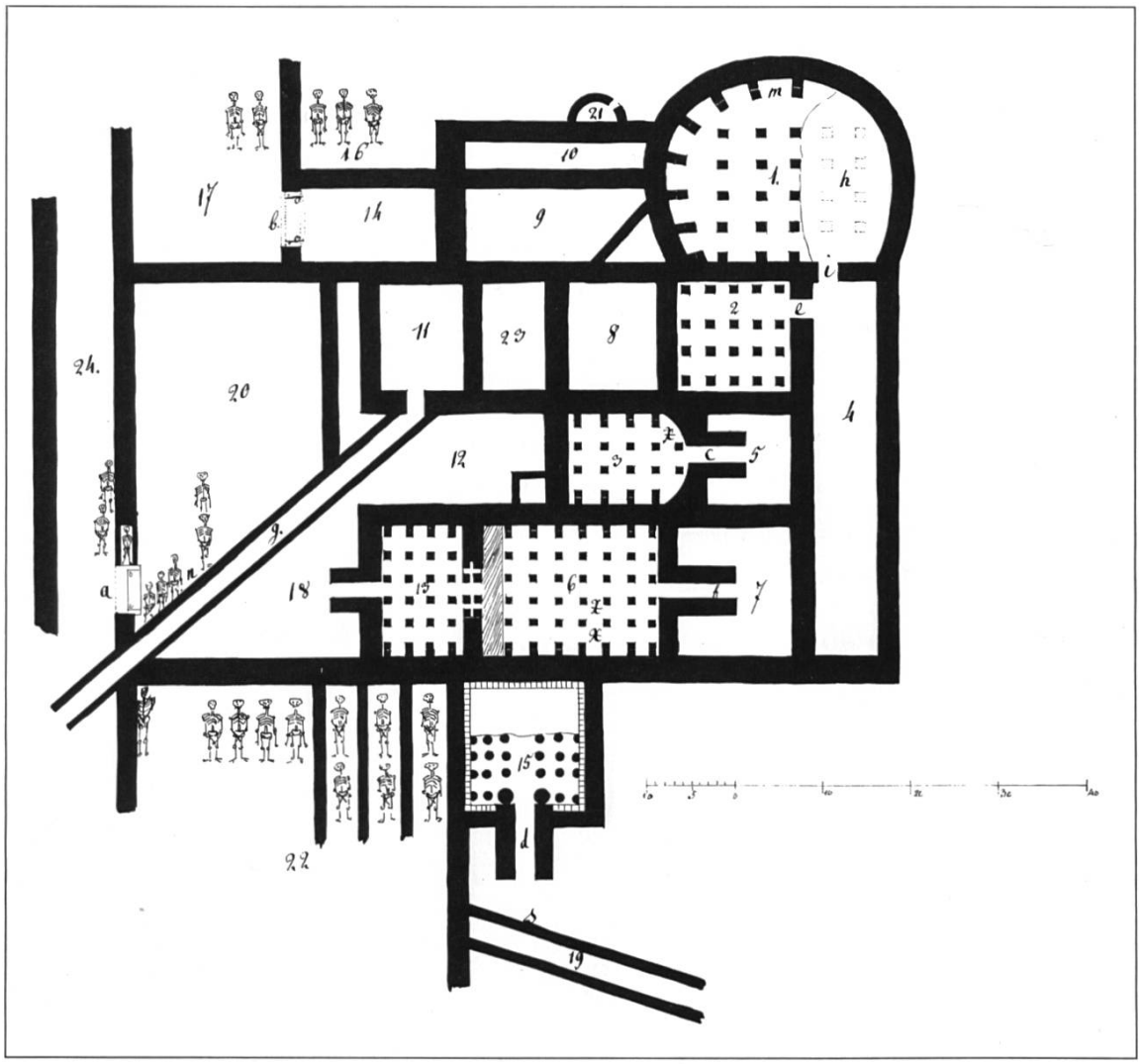
Ebenso in Altbüron, Geiss (Elswil), Reiden, Richenthal, Pfaffnau (Witelingen), Wikon und Willisau.

Nördlich von Dagmersellen, im Lerchensand, ist diese römische Säule in einem Bauernhaus eingemauert.

Zudem fand man eine schöne Venusstatue.

Die kleine, 15,2 cm hohe Venusstatue besteht aus bei niedriger Temperatur gebranntem unglasiertem Ton (Terrakotta). Sie wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts gefunden.

Römische Gutshöfe gab es auch in Grossdietwil und in Altishofen, ebenso im Gebiet der angrenzenden Gemeinde Grosswangen.



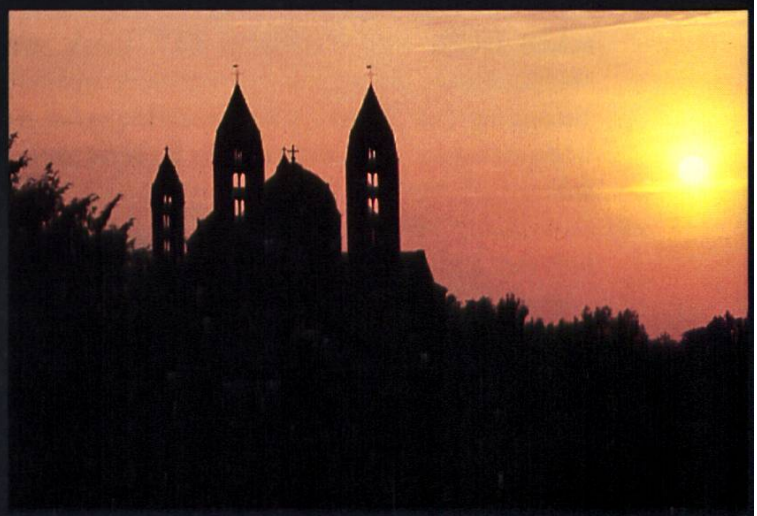
Figur 10: Der von Josef August Isaak (1805–1856) gezeichnete Grundriss der römischen Ruine von Pfeffikon LU. Isaak war in Luzern als Sohn eines von Ettiswil stammenden Schuhmachermeisters geboren worden. Mit Isaak begann 1835 mit Billigung des Staates die archäologische Bodenforschung im Kanton Luzern. Seine bedeutendste Ausgrabung im Kanton unternahm er in der oben dargestellten römischen Villa von Pfeffikon.
Abbildung aus: Zur Ur- und Frühgeschichte der Kantone Luzern und Zug. Teil 1. helvetia archaeologica 55/56. Basel 1983.

Römische Münzen vom Chidli, Kottwil
Wiggertaler Museum, Schötz
Blick auf den Kottwiler Gütsch mit Chidli
Römische Ringe vom Chidli, Wiggertaler Museum, Schötz

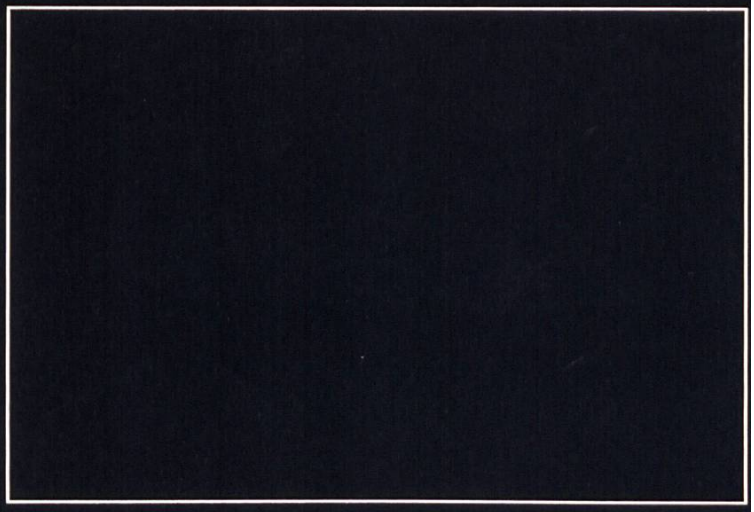
Kleiner Hund aus Horn, gefunden auf dem Chidli, Kottwil, Wiggertaler Museum, Schötz
Wertvoller Schatz vom Chidli, Kottwil, zwei silberne Armspangen und eine zierliche silberne Omegafibel, Schweizerisches Landesmuseum Zürich

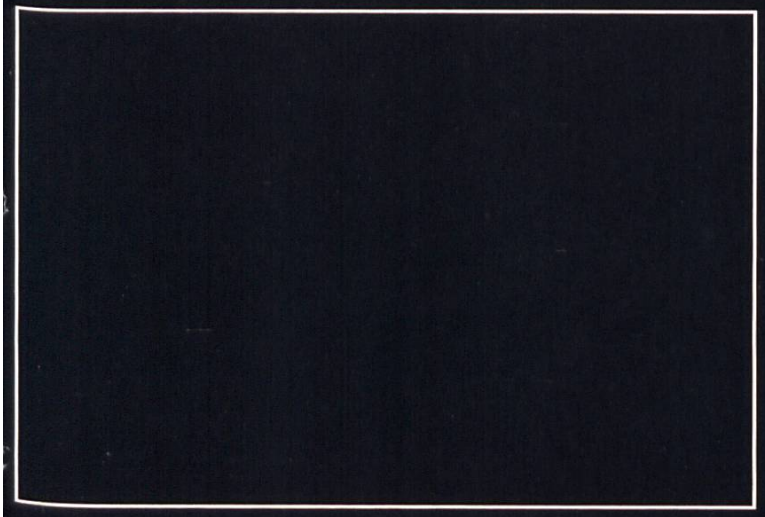
Der Rhein, eine Zeitlang Grenze zwischen Germanen und Römern

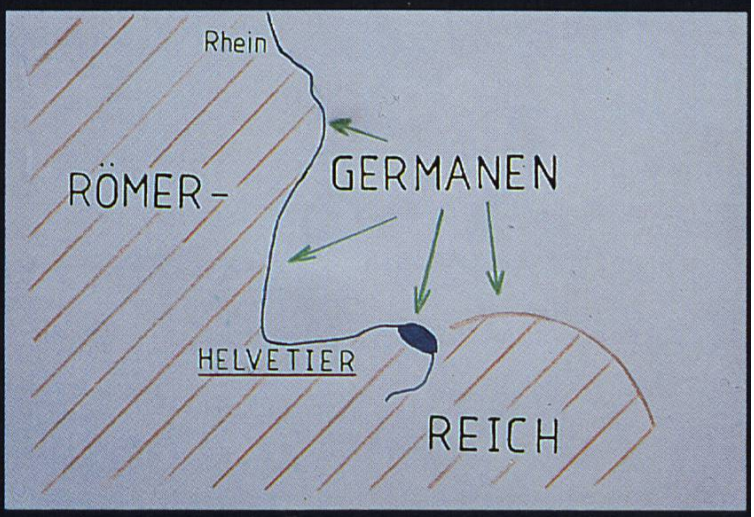
Sonnenuntergang am Rhein, im Hintergrund der mächtige romanische Dom zu Speyer



Bronze-Ringe
aus Chidli, Kottwil






Rhein
RÖMER-
GERMANEN
HELVETIER
REICH

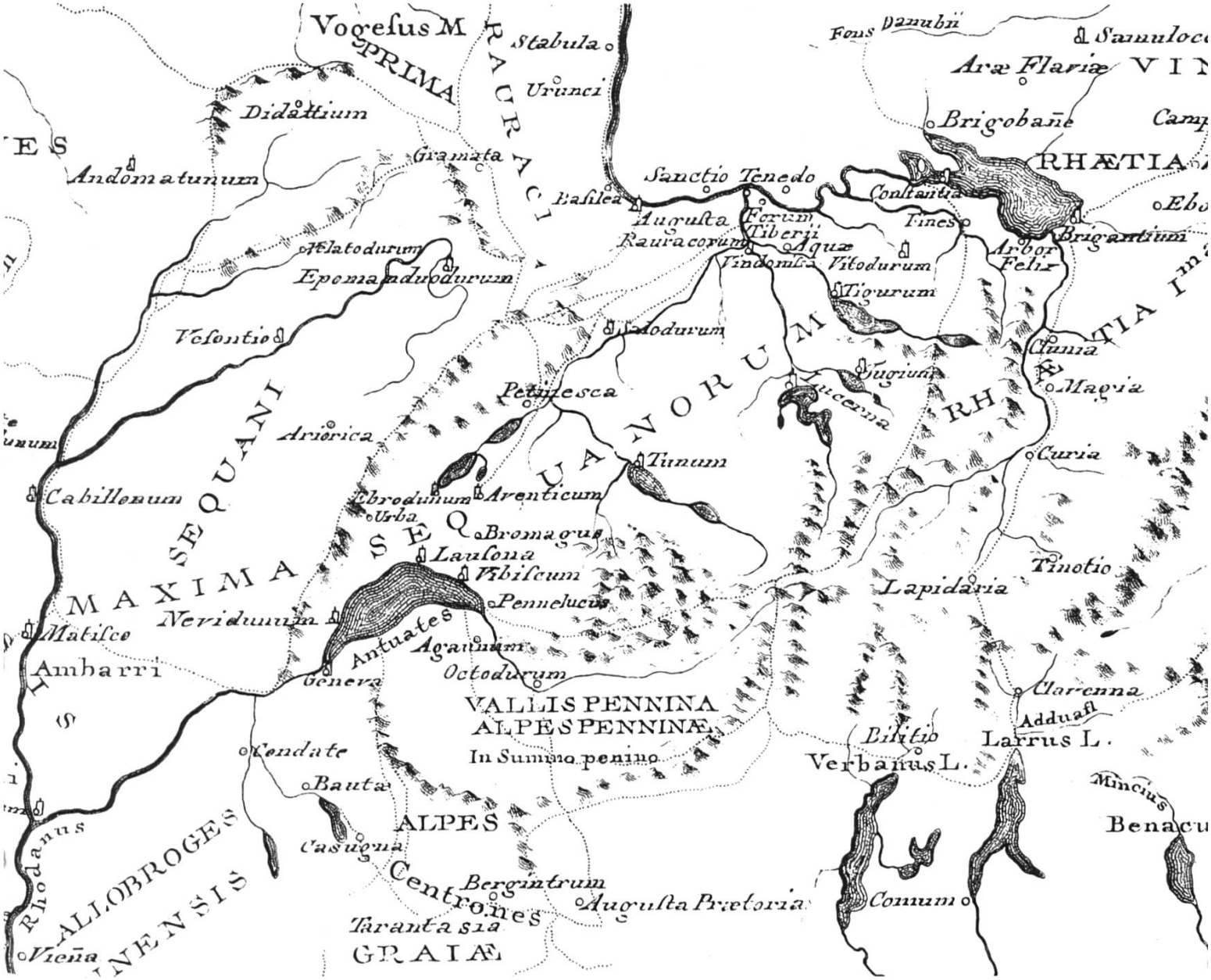
Besonders schöne Funde machte man im Chidli ob Kottwil: Solche Fingerringe wurden 1913 ausgegraben.

Reizend ist der kleine Hund aus Horn.

Auch auf einen kostbaren Silberschatz stiess man im Chidli: Zwei verzierte Armspangen und eine Fibel (eine Art Sicherheitsnadel). Vielleicht wurde dieser Schmuck bei einem Germaneneinfall (vermutlich 233 n. Chr.) vergraben und vergessen.

Die drei wertvollen Silbergegenstände kamen 1913 zum Vorschein, als der Besitzer des Grundstückes auf dem Chidli bei Strassenarbeiten Mauern herausreissen liess. Sie sind heute im Landesmuseum in Zürich ausgestellt.

Solche Einfälle verunsicherten im 3. Jahrhundert nach Christus die Rheingrenze. Im römischen Reich fehlte eine starke Hand, und verschiedene Machtkämpfe lähmten das Riesenreich zeitweise. Kurz nach dem Jahre 400 zogen sich die römischen Legionen vom Rhein zurück. Dabei wurden auch viele Gutshöfe aufgegeben.



Figur 11: Die Schweiz nach der straffen Neuordnung des römischen Reiches unter Diocletian um 300 n. Chr. Die Civitas Helvetiorum ist unter Namenseinbusse der grossen Sequanerprovinz einverleibt worden.
Aus: Wandeler Max, Luzern-Stadt und -Land in römischer Zeit, Luzern 1968.

Althochdeutsche Namen

fater
muoter
swester

Kottwil mit Gütsch und Chidli
Die frühmittelalterlichen Gräberfelder der Schweiz, aus: Historischer Atlas der Schweiz, 1958
Anhänger in Form einer durchbrochenen Scheibe aus einem frühmittelalterlichen Reihengrab im Stritrain, Kottwil, aus: A. Meyer, Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Luzern, 1977

Spuren des Pfostenhauses auf der Holz-Erdburg Salbüel, Hergiswil
Geographische Lage der Holz-Erdburg Salbüel
Pfostenlöcher im mittleren Teil des Burgareals

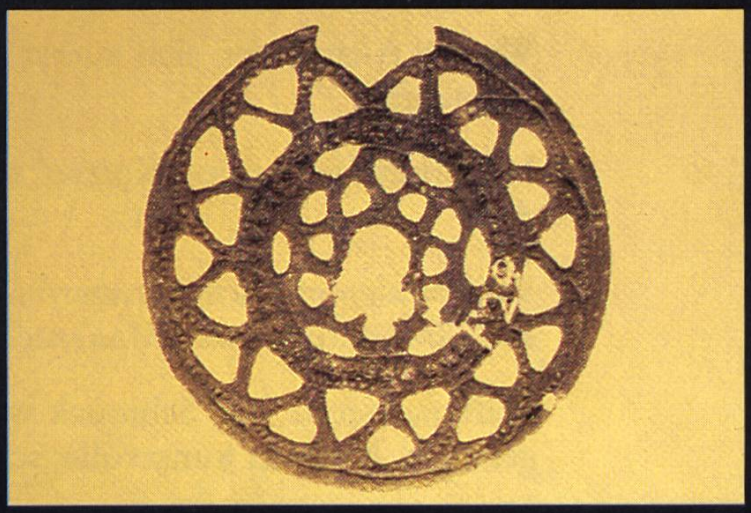
2. Teil:

Von Germanen, Burgen und Städten

Besiedlung durch die Alemannen

Adel und Burgen

Willisau – Sempach – Luzern

suuna
himile
weizi

fater
muoter
swester